

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

214.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 13. September 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 30 Pfg.

3. Jahrg.

Portugals Anerkennung.

Den Staaten geht es wie den jungen Verbindungen, die erst, wenn sie bei der „Rezeption“ das Band erhalten, richtige Vollbürger ihrer Gemeinschaft sind; oder wie dem Barren, der nach langen Mühen dann ganz in der „Gemeinschaft“ aufgenommen ist, wenn er nicht mehr nur zu Herrenabenden, sondern auch mit seiner Gattin zu großen Dinners geladen wird. Wie der Kandidat in einer schlagenden Verbindung erst seine Reifheit hinter sich haben und ein paar Schmarren aufweisen muß, ehe man ihn zur Burschenkorona zählt, wurde Japan als Großmacht anerkannt und mit Vorträgen statt Gesandten besetzt, nach dem russischen Staat es durchgeföhrt hatte. Das „Königreich“ Italien hat eine unendliche Schwierigkeiten, bis es von Preußen anerkannt war, und Briefe, die mit der neuen Würde des Staates firmierten, wurden von Berlin aus einfach wieder zurückgeschickt. Es gibt ganz bestimmte herkömmliche Regeln, nach denen die Rezeption eines Staates erfolgt, und die Hauptregel lautet: wenn er die Schulden eines unmittelbaren Recht vorgängers und seine sonstigen rechtlichen Pflichten anerkennt und wenn seine Regierung sich die Gewalt in Händen hat.

Häufiger, als man denkt, hat die bössche und diplomatische Etikette mit derartigen Anerkennung zu tun, namentlich bei Thronwechseln, dann aber auch bei den ewigen Revolutionen in den südamerikanischen Republiken, wo zuerst die Rebellen, die sonst sozialistischen Agitatoren waren, ihre Anerkennung als „kriegsführende Mächte“ und nachher nach ihrem etwaigen Siege die als rechtmäßige Regierung erhalten müssen. Bis auf die Unklarheit ist da alles durch das Verkommen festgesetzt; die Rezeptionsregeln an republikanische Präsidenten, die die Monarchen durch ihre Gesandten überreichen lassen, trägt die Anrede: Mein großer und guter Freund.

Etwas lange hat diesmal die Anerkennung der Republik Portugal auf sich warten lassen, weil erstens die neugeborenen Republikaner sich etwas zupig benehmen und sich zwar formell zu allen alten kaiserlichen Ehrenbezeichnungen bekennen, in der Tat aber eine pervertierte Deutschen in Oporto und ebenso manchen anderen Angehörigen fremder Staaten nicht ihr Recht werden lassen. Man ließ die Portugiesen darum gappeln, meistens erlittene zwar eine Republik schon längt und der König war vertrieben, aber das neue Staatswesen basierte nur auf den Bajonetten und war im eigenen Lande noch durch seine gesetzgebende Versammlung anerkannt. Das wollte man jedenfalls erst abwarten, machten die Mächte untereinander ab, und dann wollte man gemeinsam seine Antrittsvisite machen, nicht etwa einander um ein paar Tage den Rang ablaufen, um so etwa „sieh hier“ der Portugal zu werden. Eine kleine Ausnahme wurde den Republikanern, wie Frankreich und den Vereinigten Staaten, zugestanden, nämlich der Vortritt um einen Tag, weil es sich bei ihnen nun einmal um ein „Herrscherverhältnis“ handelt. Die Monarchien, Deutschland, England, Österreich-Ungarn, Italien und Spanien haben die Republik jetzt anerkannt. Die Anerkennung des Reichs erfolgte durch den deutschen Gesandten Herrn v. Bodmann.

Von jetzt ab können die Herren Portugiesen also im Lande und sonst überall, wo Diplomaten in Häusern vorzukommen, ihren Platz als „respektierte“ Burken einnehmen und sich im Kreise sich umsehen. Jemandem wesentlicher Unterschied gegen früher tritt damit im übrigen nicht ein. In diesem Spezialfall kann man sogar sagen, daß sich überhaupt kaum etwas geändert hat, da jetzt Präsident statt früher König hieß, nach wie vor aber ein paar kaiserliche Pflichten herrschen. Schon unter der portugiesischen „Monarchie“ gingen die höchsten Offiziere der Land- und Seemacht aus Wahlen durch das Parlament hervor, und das hat der König im Grunde „nir so seggen“. Darum brach diese angeblich monarchische Staatsform auch so leicht zusammen, ein Opfer der Deutsche, wie Portugal es von jeher gewesen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat hatte in seiner letzten Sitzung eine Beschlusse für den Erlass von Vorschriften über Einordnung und Betrieb der staatlichen Zirkusanstalten gefasst. Diese neuen Bestimmungen sind nunmehr den Bundesregierungen zur Durchführung ausgegangen. Die Zirkusräume, in denen tierische Impfstoffe gewonnen werden, sind ganz bestimmte Vorschriften enthalten, die auf die Mindestzahl der vorhandenen Räume und ihre Einrichtung. Zur Gewinnung der Impfstoffe sollen Kinder oder Kälber benutzt werden, deren Gesundheit vorher durch eine Tuberkulintube zu untersuchen ist. Die Abgabe des Impfstoffes darf nur an Ärzte, Apotheken und Behörden erfolgen. Den öffentlichen Zirkusanstalten liegt es ob, die Impfung wissenschaftlich und praktisch zu fördern und dementsprechend Anweisungen anzustellen.

Über den Fleischverbrauch im ersten Halbjahr 1911 hat der Deutsche Fleischverband eine Statistik aufgestellt, wonach aus dem im Inland geschlachteten Vieh die entsprechenden Zahlen für 1910 und 1909 taken in kommen — zum Verbrauch gelangten an Rindfleisch:

875 964 900 Kilogramm (418 864 026; 405 988 860). Kalbfleisch 89 086 120 Kilogramm (94 232 460; 93 510 950), Hammelfleisch 18725960 Kilogramm (20303280; 19 133 080), Schweinefleisch 692 654 640 Kilogramm (618 026 000; 614 277 840). In Rind-, Kalb- und Hammelfleisch sind mithin im laufenden Jahre die niedrigen Konsumziffern zu verzeichnen, umgekehrt bei Schweinen. Die Schlachtungen waren so groß, daß die Rinderproduktion in den übrigen Fleischgattungen mehr als ausgeglichen wurde.

Das Preussische Statistische Landesamt gibt seine zweite vorläufige Schätzung der Ernte in Preußen nach dem Stande von Anfang September 1911 bekannt. Nach dieser Schätzung würde der Ertrag der Ernte in Weizen und Gerste gegen das Vorjahr zurückgehen, dagegen das Ergebnis der Roggenernte das vom Jahre 1910 nicht unerheblich übersteigert.

Großbritannien.

Zu Ehren der Offiziere des deutschen Schulschiffes „Gauja“, das zurzeit vor Queenstown ankert, gab der dortige deutsche Konsul ein Bankett, an dem von englischer Seite u. a. teilnahmen: der kommandierende Admiral der irischen Station, alle dort stationierten Marineoffiziere, die Kommandanten der Kriegsschiffe „Achilles“ und „Good“, der Kommandeur der Truppen in Cork und der Lordmair von Cork. Die Trinksprüche auf den Deutschen Kaiser und den König von England wurden begeistert aufgenommen. Von dem Generalgouverneur von Irland, Lord Aberdeen, war ein Telegramm eingelaufen, in dem er bedauerte, am Erscheinen verhindert zu sein.

China.

In Peking tagte kürzlich der erste chinesische Schulungskongress. Die ihm vom Unterrichtsministerium gemachten Vorlagen betrafen den Schulwandel für beide Geschlechter, die turnerisch-militärische Ausbildung der Knaben, die Vereinfachung der Lehr- und Lehrbücher sowie die gemeinsame Erziehung von Mädchen und Knaben. Der Kongress hat die folgenden Beschlüsse gefasst: 1. Vom 6. bis zum 14. Jahre ist jedes Kind schulpflichtig. 2. Zur turnerisch-militärischen Erziehung in den Elementar- und Mittelschulen erlittet der Kongress, daß der Turnunterricht ganz besonders zu fördern und bis zu einem bestimmten Grade militärisch einzurichten ist. 3. Zur Vereinfachung des Elementarunterrichts hat der Kongress eine Vereinheitlichung der verschiedenen chinesischen Mundarten angenommen. Das Alphabet wird nur noch 50 Schriftzeichen umfassen, die alle chinesischen Laute wiedergeben sollen. Als Vorbild dient das japanische Alphabet. Endlich hat der Kongress als Ziel die gemeinsame Erziehung beider Geschlechter beschlossen. Wo indes mehrere Schulklassen zur Verfügung stehen sollen die Geschlechter getrennt unterrichtet werden.

Aus In- und Ausland.

Petersburg, 12. Sept. In Moskau wurden unter neuen Bedingungen Organisationen der Sozialrevolutionäre zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Yembo, 12. Sept. Der Gymnasialprofessor Japolski in Sofia wurde unter dringendem Verdacht der Spionage zugunsten Russlands verhaftet. In seiner Wohnung wurde viel gravierendes Material gefunden.

Marokko und kein Ende.

Die französische Regierung ist zurzeit bemüht, die Antwort auf die deutschen Gegenvorschläge festzustellen. Einzelne Pariser Blätter versichern, daß die französische Antwort verbindlich in der Form, sachlich zustimmend in der Frage der Ausfuhrerleichterung und in einigen anderen Punkten, höflich ablehnend aber überall dort sein werde, wo die deutsche Regierung „besondere Privilegien“ gefordert habe. Höchst merkwürdig diese Rummern wegen der „besonderen Privilegien“! Ist doch von deutschoffiziöser Seite auf das bestimmteste versichert worden, es seien in den deutschen Gegenvorschlägen keine Privilegien, keine Sonderrechte, die nicht auch allen anderen Nationen zugute kommen sollten, verlangt, und nichts sei gefordert, als die völlige Sicherung der ökonomischen Gleichberechtigung für alle Mächte. Man sollte also in Frankreich in die deutschen Vorschläge nicht hineinlegen, was nicht drin enthalten ist. Trotz des Privilegienmißverständnisses werden die Verhandlungsaussichten aber allgemein als günstig angesehen.

Europäer, seid einig!

So ungefähr lautet eine Mahnung des gegenwärtig in Berlin weilenden Kaufmanns Renschhausen aus Langer, der als bedeutender deutscher Kaufmann und Unternehmer seit einer langen Reihe von Jahren reiche Erfahrungen in Marokko gesammelt hat. Herr Renschhausen äußerte sich dem Vertreter eines Berliner Blattes gegenüber über den deutsch-französischen Marokkokonflikt wie folgt: „Im Interesse des deutschen Handels halte ich eine schnelle und gründliche Verständigung mit Frankreich über die schwebenden Streitfragen wirtschaftlicher Natur für wichtiger als die Frage der Kompensationen. Ich glaube auch mit der übrigens nun allgemein Platz greifenden Anschauung liegen zu dürfen, daß diese Verständigung in ihren großen Grundzügen erzielt ist.“ Und weiter bemerkte Herr Renschhausen: „Ein Zusammengehen mit den Franzosen auf wirtschaftlichem Gebiet halte ich in Marokko für unter allen Umständen aboten. Svalten wir Euro-

päer und in feindliche Läger, so profitiert davon nur der Machen als Tertius gaudens.“

Mannesmann und die Spanier.

Wie aus Mogador gemeldet wird, ist einer der Besitzhaber Mannesmann mit zwei seiner Angestellten und drei anderen Deutschen dort eingetroffen. Mannesmann hatte eine längere Unterredung mit dem spanischen und dem deutschen Konsul. Man ist in Mogador allgemein der Ansicht, daß Spanien die Absicht hat, den Gebrüdern Mannesmann die Ausbeutung des Hinterlandes von Ifny zu überlassen, und legt der Angelegenheit des deutschen Industriellen große Bedeutung bei.

Der verärgerte Patriot.

Ein Berliner Kaufmann empfing eine recht possierliche Postkarte eines französischen Fabrikanten. Der Empfänger der Karte ersuchte auf ein Inserat hin, das er in einer französischen Zeitung las, den Inserenten um Zusendung des Katalogs seiner Erzeugnisse. Die Antwort (in französischer Sprache natürlich) lautete: „Mein Herr! Es wäre vollständig nutzlos, daß ich Ihnen das gewünschte Angebot mache, da ich den Verkauf nach Deutschland eingestellt habe, seit Ihre Regierung unserem lieben Frankreich so große Schwierigkeiten macht.“ — Natürlich, das liebe Frankreich ist das Unschuldslamm und Deutschland der grausame, gefräßige Wolf!

Kaisermanöver 1911.

Sonderbericht unseres militärischen Mitarbeiters.
(Zweiter Tag.)

Voldeg, 12. September.

Gestern war die blaue Armee zurückgegangen. Die 41. Division verblieb westlich Woldeg bei Bredenfeld-Leichendorf, die 3. Garde-Division bei Fürstenwerder, wo auch der Stab des 20. Armeekorps sich aufhielt (General-Leutnant Scholz). Das Gardekorps war bei Brenzlau verblieben. Die Gardeavallerie-Division bei Strassburg, Rot (2. und 4. Armeekorps) war nur bis nördlich der Bahnlinie Neubrandenburg-Strassburg gefolgt und dann unter Vorpostensicherungen zur Ruhe übergegangen. Um die Abendzeit fanden

Lebhafte Erkundungsflüge

bei Blau und Rot statt, wobei sich das interessante Bild zeigte, das gewiss auch in Wirklichkeit vorkommen kann, daß gleichzeitig ein rotes „Taube“-Flugzeug und ein blauer „Albatros“ über Woldeg hinwegschwebten. Zur Aufklärung wurde mir durch den Generalstabsoffizier noch mitgeteilt, daß Leutnant Radentum seiner blauen Partei wesentliche Dienste geleistet habe. Er sei allerdings von Glück begünstigt gewesen insofern, als es ihm gelang, rechtzeitig seine bei Friedland aufgerichtete Selbstball zum Abbau und zur Verladung zu bringen, bevor rote Truppen den Ort erreichten. Als er später zu Melbingszwecken bei Wolshagen landete, wurde ein blauer zweifacher Doppeldecker beschädigt, jedoch nur unwesentlich. Auch das Luftschiff „M. 2“ soll auftretende Meldungen gebracht haben, indem es den östlichen Flügel von Rot sicher feststellte. Leider haben wir heute erfahren müssen, daß wegen einer verbotswidrigen telegraphisch bewerkstelligten

Vorsichtigen Veröffentlichung der Pläne

auf beiden Seiten für gestern in einem Berliner Mittagblatt es dem Gardekorps südlich von Brenzlau ermöglicht wurde, aus der mittels Automobil nachgeführten Zeitung sich Kenntnis von der Situation des Tages zu verschaffen. Dieser unerhörten Vorsichtigkeit haben wir übrigen Berichterstatter nun zu verdanken, daß wir heute erst nach Abschluß des Tages die Nachrichten über die heutige Lage erhalten werden. Falls veränderter Berichtsteifer und die Sucht, fixer zu sein als jeder andere, hat den ehrlich arbeitenden Berichterstatter die Sache gründlich verdorben. Ich kann mich daher heute nur auf das beschränken, was ich selbst gesehen habe.

Im Gefechtsfelde.

Von Woldeg nach Fürstenwerder fahrend, kamen uns bereits beim Morgengrauen über Woldeg hinweggleitende blaue Smeider zu Gesicht und gegen 1/9 Uhr, als wir Fürstenwerder erreicht hatten, das blaue Luftschiff „M. 2“. Generalleutnant Scholz, der Führer des 20. Korps, hielt in Fürstenwerder. Die nördlich gegen Goehren gelegenen Geländewellen waren durch Truppen der 3. Gardedivision besetzt, meist in der Weise, daß durch Tornister oder auf Erdaufwürfe gestellte Seile 200—300 Meter vor der wirklichen Stellung eine Scheinstellung vorgebracht wurde. Es wäre interessant, zu erfahren, ob auch die Erkundung der Flieger durch solche Scheinbauten irreführt werden kann. Das blaue Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 hatte südlich von Woldeg die Höhen in breiter Front besetzt, um den Ausmarsch der 17. Division des 4. Armeekorps aus Woldeg zu verzögern. Das Regiment ging dann auf Wolshagen zurück. Hier erhielt die 3. Gardedivision die Nachricht, daß die 17. Division (rot) beim Herantreten aus Woldeg durch die blaue schwere Artillerie große Verluste erlitten habe.

Abgeschlagener Angriff der Blauen.

Die Nachricht von den Verlusten der Roten veranlaßte das 20. Armeekorps (blau), Rot anzugreifen und über Wolshagen, Hildebrandshagen und Goehren auf Woldeg vorzugehen, von dessen südlichem Vorlande das 3. Armeekorps Besitz genommen hatte. Die 17. Division (weiss) hatte die markantesten Höhen südlich

Waldes steht. Das Regiment 76 (Preußen) war in drei Flagenstellungen auf einer Höhe eingerichtet, deren Krone mit einer Scheinfluglinie ausgebaut war. Um 1/2 Uhr mußte Pau aber zurück. Gegen 1/2 Uhr entlief sich der linke Flügel der 17. Division gegen den Wolfshagener Berg, während der rechte Flügel, das 2. Armeekorps, über Wilsberg sich gegen das Gardekorps wandte. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg und Feldmarschall Graf Döberitz, der während der Manöver immer zu Pferde bleibt und das Automobil meidet, verfolgten aufmerksam jenseits des Waldes die Entwicklung.

Postel, Major a. D.

Kongresse und Versammlungen.

Deutscher Städtetag. Der Deutsche Städtetag in Bosen fahte in Sachen der Kreditbeschaffung für die deutschen Städte nach längerer Diskussion eine Resolution, in der es heißt: „Trotz Vorhandenseins gewisser Mängel in der Kreditbeschaffung der deutschen Städte wird von der Errichtung eines Zentralinstituts auf der Grundlage einer Aktiengesellschaft oder einer Genossenschaft oder dergleichen abgesehen, dagegen eine Vermittlungsstelle für kommunale Darlehen eingerichtet empfohlen.“ — In der letzten Sitzung wurde über die Frage der Arbeitslosenversicherung verhandelt. Die beiden Referenten, Oberbürgermeister Wallraf Köln und Dr. Adolph Frankfurt a. M., unterbreiteten der Versammlung Vorschläge, welche sich zwar für eine Zwangsversicherung in beschränktem Umfang aussprechen, eine allgemeine Arbeiterversicherung ausgeht schon deshalb für ausgeschlossen erachtet, weil ihre Voraussetzung — ein allgemeiner Arbeitsnachweis — nicht vorhanden ist.

20. Deutscher Anwaltsstag. Der 20. Deutsche Anwaltsstag wurde am 12. d. M. in Würzburg eröffnet. Als Vertreter des bayerischen Justizministeriums nahm zuerst Justizminister v. Wilmers das Wort, um der Versammlung den Gruß der bayerischen Regierung und des Prinzregenten Ludwig zu entbieten.

Kongress für Säuglingschutz. Auf dem Kongress für Säuglingschutz im Reichstagsgebäude zu Berlin hielt Geheimrat Medizinalrat Professor Deubner (Berlin) einen Vortrag über die Frage des Säuglingschutzes im Universitätsunterricht. An der Spitze der Länder, die für den Unterricht in der Kinderheilkunde sorgen, stehen die beiden kleinen skandinavischen Staaten, Schweden und Norwegen, deren Universitäten in dieser Beziehung am besten ausgerüstet sind. Ebenso verfügt das kleine Rumänien über vorzügliche Einrichtungen. Sodann hielt der Delegierte Frankreichs, Ministerialdirektor Sékharin Turcan, mit lebhaftem Beifall empfangen, in französischer Sprache einen Vortrag über die Geschichte der Ernährung des Kindes. Während der Verhandlungen lief folgendes Telegramm des Kaisers aus Potsdam an den Erbkürsten Soden-Langenburg ein: „Durch die freundliche Begrüßung des 3. Internationalen Kongresses für Säuglingschutz aus angenehmer Überbrückung, erlaube ich Eure Durchlaucht, der Versammlung meinen warmsten Dank auszusprechen. Ich begleite die unter dem Protektorat Eurer Majestät der Kaiserin und Eurer Durchlaucht Präsidenten stehenden Arbeiten des Kongresses mit besonderem Interesse und meinen besten Wünschen. Mögen sie reiche Früchte zeitigen im Segen der Menschheit.“

15. Christlich-sozialer Parteitag. In Wiesbaden wurde der 15. christlich-soziale Parteitag abgehalten. Abgeordneter Dr. Gumboldt-Gabesberg erläuterte das politische Programm der Partei und wandte sich sodann gegen die National-liberalen, Sozialdemokraten und Freimütigen. Großkaufmann Viktor-Bremer empfahl der Partei, sich nicht auf Einzelheiten festzusetzen, vielmehr als den wichtigsten Punkt das Einhalten anzusehen, das Christliche in den Vordergrund zu stellen. Vater Eubank-Warman schloß seine Rede mit dem Wunsch, daß der Glaube der Lebensgeister der Partei bleibe und daß sie danach streben müsse, das öffentliche christliche Bewußtsein im Parlament zu sein.

Sozialdemokratischer Parteitag in Jena. In der Debatte über den Bericht des Parteivorstandes wurde an der Geschäftsleitung des Vorstandes, besonders von Rosa Luxemburg, scharfe Kritik geübt. Die Vorwürfe drehten sich in der Hauptsache darum, daß der Parteivorstand in der Diskussion gegen die drohende Kriegsgefahr nicht die Initiative ergreifen, sondern zu spät und von außen gekommen in sie eingetreten sei. Abgeordneter Bebel, der den Vorstand verurteilte, warf der Frau Luxemburg Indiskretion vor, die sie durch die Veröffentlichung eines Privatbriefes des Ab-

geordneten Wollenbüttel begangen habe, sowie auch unvorsichtige Äußerungen. Im gleichen Sinne sprachen Abgeordneter Wollenbüttel und Fischer-Berlin. Lauffenberg-Samburg dagegen erklärte eine Reorganisation des Vorstandes für dringend notwendig. Rosa Luxemburg verteidigt sich gegen Bebel, dem sie, als er durch Wollenbüttel unterbrochen, wiederholt zurück: „Genosse Bebel, seien Sie doch ruhig. Sie müssen aufhören!“ Bei der weiteren Rede der Genossin Luxemburg entfiel großer Lärm und Lärm. Abgeordneter Dr. David-Waig trat der Genossin Luxemburg mit äußerster Schärfe entgegen, ebenso nahm Bebel noch einmal das Wort, um die Angriffe der rabiaten Genossin zurückzuweisen.

Elf Alanen beim Manöver ertrunken.

Bei einer Manöverübung sächsischer Truppen hat sich eine bedauerliche Katastrophe ereignet. Von einer Kavalleriepatrouille, die in der Nähe von Birna über die Elbe setzen sollte, ertranken 11 Mann. Eine diesbezügliche ausführliche Meldung besagt:

Zwischen Vogelgesang und Post sollten zwei Offizierspatrouillen die Elbe durchschwimmen. Während die meisten Soldaten das andere Ufer erreichten, wollten die Pferde einiger anderer nicht durch den Fluß. Sie wurden wild und schüttelten einen Unteroffizier und zehn Mann ab, die sämtlich ertranken. Die Verunglückten gehören der 2. und 4. Schwadron des 17. Alanenregiments in Oschay an.

Trotz sofortiger Rettungsversuche gelang es nicht, einen der Untergegangenen lebend zu bergen. Die führenden Offiziere v. Lotz und Stresemann hatten bereits das Ufer erreicht, als sie die gefährliche Lage der Soldaten erkannten. Sie eilten ihnen sofort der Uniformen und führten von neuem in den Fluß. Doch sie konnten in der starren Strömung nicht zu den gefährdeten Leuten gelangen. Elf Mann ertranken. Nach langer Mühe gelang es, alle elf Leichen zu bergen. Oberstabsarzt Dr. Demmelmann unternahm mit Hilfe der Kaiserlichen Sanitätskolonne jede mal nach Bergung einer Leiche Wiederbelebungsversuche, die jedoch in keinem Falle von Erfolg gekrönt wurden.

Soziales Leben.

*** Friede in der Berliner Metallindustrie.** Während in Leipzig die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Metallindustrie geschlichtet sind, ist es in Berlin zu einer Einigung bezüglich der Differenzen in den Eisenlegierungen gekommen. Nach lange andauernden Kommissionsberatungen ist ein neuer Tarif festgesetzt worden, der die tägliche Arbeitszeit der Arbeiter auf neun Stunden festsetzt. Auch betreffs der Löhne wurde ein Einverständnis erzielt.

*** Waffenstillstand in der sächsischen Metallindustrie.** Das Kartell der sächsischen Metallindustriellen hat die Aussperrung der Arbeiter in Chemnitz und Dresden zunächst vom 13. bis 27. September aufzuheben beschlossen. Es wurden neue Verhandlungen eingeleitet, die bis zum 23. d. M. beendet sein sollen und die, wie man hofft, zur Einigung führen werden.

*** Bergarbeiter-Unruhen in Spanien.** Im Bergrevier von Bilbao kam es zu ernstlichen Unruhen, so daß die Gendarmen einmarschieren mußten. In Barcelona schossen die Streikenden auf die Gendarmen, welche den Angriff erwiderten. Acht Personen wurden verwundet, davon zwei schwer. Im ganzen Bergrevier von Bilbao und Oviedo ist der Generalstreik proklamiert worden.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 14. September.

Sonnenaufgang 5²⁰ | Monduntergang 12²⁴ B.
Sonnenundergang 6¹⁰ | Mondaufgang 8¹⁰ A.

1821 Italiänischer Dichter Dante Alighieri in Ravenna gest. — 1760 Italiänischer Komponist Luigi Cherubini in Florenz gest. — 1768 Naturforscher und Gelehrter Alexander v. Humboldt in Berlin geb. — 1817 Dichter Theodor Storm in Duxen geb. — 1885 Ästhetiker Friedrich Theodor Völscher in Gmunden gest. — 1901 William McKinley, Präsident der Vereinigten Staaten, infolge eines Attentats in Buffalo, gest.

O Unheilbarer Optimismus. Der greise Vater des Dr. Doehrichs Konteradmirals in Frankfurt a. M. Bernhard

Scholz hat eben ein „Verurtheilung“ herausgegeben. Dieser feinsinnige Mensch berichtet von einem an inneren Erlebnissen reichen Leben. Und da er die Geschichte seiner Jugend erzählt, findet er in seiner Kindheit den Ursprung seiner Weltanschauung, für die er das schöne Wort wählt von dem unheilbaren Optimismus. Es gibt seltsame Naturen, zu denen der Reiz aufsteigt: seltsame Naturen, die in den Erregungen immer nur köstliche Reize der Lebenskraft zu finden, die die Mahnung leben, die Freude inniger und ausschauender zu genießen. Sie sind nicht blind bei den düsteren Schatten, die sich über unsern Weg legen; und auch die Seele gibt sich dem Schmerz willig hin, wenn sie von mancher Liebe Abschied nehmen muß. Aber sie lassen sich nicht die Seele verdübeln. An der Bahre eines Freundes, der zu uns stand gültig wie ein Vater und dankbar wie ein Sohn, mag das schwarze Sinnen unsern Sinnen zwingen, den Gedanken an irdische Vergänglichkeit, an den Tausch des Lebens, der nur ein eitles Spiel der Eindrücke ist, an den flimmernden Schein, der so trügerisch ist und so wertlos, le erheitert mit Menschen Schein und Tadel und greifen wollen. Allein zwischen der Erkenntnis der Wirklichkeit mit ihrer Überfülle an Schatten, Düstern, Trauer und Verlorenheit und der Verweigerung, die als Bestimmung menschlich schafflich umhüllt tragend einbreitet, besteht durchaus nichts Unlösbares, das einzig mögliche Verhältniß! So sehr verdrückt auch diese Anschauung ist! Der Mut, in die wirkliche Welt zu leben, verdrängt sich sehr gut mit jener fröhlichen Welt, die meint, so leicht die Welt ist, sie hätte ja noch so schlechter sein können. Treuen wir uns also dieser verhältnismäßigen Güte! Und dann sagt sie uns: Wer will wieviel Segen in den Wägen und Dunkelheiten dieses Lebens ist, wieviel Quellen köstlicher Gnade. So mag man wenden oder man mag von den dunklen Gläsern sprechen durch die die Welt betrachtet, dunkel erscheint, so daß es also die Ursache der irdischen Schlechtheiten sind. Der rechte Optimist, der unheilbare, wird einfach erklären: Was schert mich eure Nachdenklichkeit, was kümmern mich eure Gründe. Die Welt ist überhaupt nicht verflücht, dem Unheilbaren nähern wir magbaren Gründen ihre Schuld berechtigung und ihren Wert zu sagen. Sie ist, Treu erthet. Denn was sie bietet, ist hell und ist sonnenstrahlend, wenn deine Seele voller Sonne auch in den Nächten ist.

Hagenburg, 13. September. Von Montag den 11. bis Samstag den 16. d. Mts. finden täglich in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Vorträge statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Fieber eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jeden Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebenen Adressen sofort telegraphisch Nachricht sendet.

*** Wandergewerbescheine.** Diejenigen Personen, welche im Laufe des Kalenderjahres 1912 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben bis spätestens zum 15. Oktober d. Js. bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes wegen Erlangung des erforderlichen Gewerbescheins zu melden. Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbescheine bis spätestens zum 1. Januar f. Js. bei der Gemeindefasse zur Erlösung bereit liegen, während bei späterer Antragstellung infolge der großen Masse der auszufertigenden Scheine die Fertigstellung derselben bis zu dem gedachten Termin sich verzögerungsgemäß in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.

Großfelsen, 12. September. Heute Nacht, kurz um 2 Uhr, brach in dem Wohnhause des Maurers Albert Steup Feuer aus. Durch das schnelle Eingreifen der hiesigen Pflichtfeuerwehr wurde verhindert, daß das Feuer auf die Nachbargebäude übergriff und somit auf seinen Herd beschränkt blieb. Das Wohn- und Oekonomengebäude ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt. Leider ist Steup nicht versichert.

Zinhain, 12. September. In einer am 8. ds. Mts.

Das Kreuz im Cal.

Roman von Hugo und Käthe Ganske-Buegler.

(Nachdruck verboten.)

Der Vorlesende nahm das Wort. Er gab den Namen des Angeklagten bekannt und richtete an den Kreis der Gehörwahren die übliche Frage, ob einer von ihnen in freundschaftlicher oder verwandter Beziehung zu ihm stünde und sich darum für besorgend hielt. Dann hieß es: „Der Angeklagte ist vorzuführen.“

Lobeshalle...

Die schmale Tür unmittelbar hinter der Anklagebank öffnet sich. — Fester Männertritt hallt im Raum. — Egon von Hohenfeld erscheint. Zwei Beamte begleiten ihn. Seine Haltung ist stolz und aufrecht, sein Blick frei und sicher. Nur als er, auf die Anklagebank sich niederlassend, die vergrämten Gesichter seiner Lieben sieht, sucht er um den seinen, welchen Mund und sein Antlitz wird gelblich faßl. Er scheint geatert.

Vor ihm hat sein Verteidiger, Dr. Eich, ein bekräftigter Herr in den Vierzigern mit blondem Vollbart und angenehmen, sympathischen Zügen, Platz genommen.

Die Verhandlung wird festgesetzt. Der Protokollführer schließt sich an, die umfangreiche Klageschrift zu perlesen. Sie lautet auf schweren Kirchenraub und vorwiegend Totalkasas unter erschwerten Umständen. Wie ein schmerzender Traktat hieß es alle gegangen. Als der Protokollführer geendet hatte, wich die Spannung, mit welcher man zugehört, um laubigem Schweigen. Angesichts der Verurteilung des Beschuldigten war das alles unsahbar.

Die Verhandlung schritt vorwärts. Die Zeugen wurden vereidigt, und der Vorlesende wandte sich an Egon mit der Frage, ob er sich der ihm zur Last gelegten Tat für schuldig bekannte.

„Nein!“ Lang es fest und klar.

Wohl mancher im Zuschauerum sprach es mit ihm. Nun begann die Zeugenvernehmung. Während Schwester Regina angab, den Verbrecher nicht unbedingt mit dem Angeklagten identisch erklären zu können, lautete die Aussage der anderen bestimmt. Auf das entschiedenste

erklärte sie, in dem Angeklagten den Räuber wiederzuerkennen. Herr von Ellernbusch mußte bezeugen, seinen Freund kurz vor der Stunde, da der Raub geschah, das elterliche Haus verlassen gesehen zu haben. Egon von Wartenberg gab die fluchtartige Entfernung ihres ehemaligen Verlobten zu Protokoll, wie sie sein Zimmer verlassen gefunden und das Fehlen von Hut und Mantel bemerkt habe. Dem Diener Franz hatte das Unglück seines geliebten Herrn jeglichen Dast geraubt. Mit zitteriger Stimme, gewaltig mit den Tränen kämpfend, sagte er aus, daß sein lieber, guter, junger Herr zur kritischen Stunde allerdings nicht zu Hause gewesen sei, er selbst habe ihn suchen helfen. „Aber“, fügte er mit einem rührend-treuen Blick auf den Angeklagten hinzu: „Er hat es ganz wahrhaftig nicht getan!“

Das fre herrliche Elternpaar machte von seinem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch, nicht jedoch Alfred, der nach bestem Wissen und Gewissen der Sache dienen zu wollen erklärte. Er schilderte das erste nächtliche Zusammentreffen mit dem Fremden, in dem er Egon zu erkennen glaubte, — wie er mit Fräulein von Wartenberg vergeblich den Bruder gesucht, — dessen verstorbenes Wesen am andern Morgen, seine Überraschung über Alfreds Anwesenheit, — seine vollkommene Unwissenheit bezüglich des Unglücks auf dem See und die Tatsache, daß er über seinen Verbleib in jener Nacht keinerlei Auskunft zu geben vermocht habe.

Egon war's, als hätte er einen Stich erhalten. Der eigene Bruder, auf dessen Liebe er gläubig vertraut, sammelte die rege Aufmerksamkeit an ihm und die Haupt. Es war offenbar, er hatte Alfreds Worte verloren. Er baute laut auf dreien auf. In jener der Frage bohrte sich sein Blick in des Streifers Antlitz, das so leise, ruhige Besonnenheit ausstrahlte. Die Feder der Schreiber flohen über das Papier. Das Publikum fühlte instinktiv etwas Großes, Ungeheures sich vorbereiten. Die Spannung wuchs, und manne Ermordung prägte sich auf jedem Gesicht.

Es erhob sich Dr. Eich. Ein flüchtiges, zuckendes Blick unter den blühenden Augenlidern zu Vorleser berührte — eine Sekunde der Sammlung — dann folgte des Verteidigers warme sonore Stimme den hohen Namen.

„Woher Gerichtshof! — Sie haben sich heute hier eingefunden, um einen Fall abzuurteilen, der weit über die

Grenzen unseres Landes hinaus ungewöhnliches, berechtigtes Aufsehen erregt. Vereidigt insofern, als die Anklage kannte Totalkasas des Verbrechens, mit der Verurteilung Angeklagten in Verbindung gebracht, geradezu rätselhaft erscheint. Egon Freiherr von Hohenfeld ist der schärfste Kirchenraub und verurteilt Totalkasas angeklagt. Die Belastung beweise reihen sich zu logischer Folge so an und einwandfrei, daß selbst ich, der Verteidiger, innerster Überzeugung sagen muß: die Anklage hat sich Egon von Hohenfeld hat die Tat begangen.“

Eine lebhafteste Bewegung entstand. So oft die Wörtchen „Schuldig“ auch schon gefallen war, — und die em Wunde war es nicht erwarre werden. Bezaubernd blühte, Abscheu ein.

„Egon von Hohenfeld beging die Tat“, fährt Dr. Eich mit erhobener Stimme fort. „Ich behaupte aber, daß die Anklage von jeder Verantwortung freigesprochen wird. Ich selbst das Opfer eines unerhörten Verbrechens gemordet ist. Ich behaupte, der Angeklagte beging die Tat in einem Zustande geistiger Unfreiheit, — er war, als er sie beging, fähig, das willenlose Werkzeug einer fremden Gewalt. Ein anderer, behaupte ich, hat den Angeklagten durch verbrecherische Manipulationen, ich nehme an, durch Drogen zu seinem Widerstand lösen Opfer gemacht und ihm schwere Verbrechen posthypnotisch suggeriert, wegen denen er heute als Angeklagter vor uns steht.“

Epypnosie!

Das kleine Wort war von zündender Wirkung. Die rührende Rede von dem armen Egon, der so oft in seinen Gedanken an seinen Vater hingefallen, der so oft in der schmerzlichen Gegenwart sich bei den letzten Worten der Väter die ihm überliefert zugewandt, und unter schmerzlichen, sanft bewogenen und hern her vor allzu viel, es, als er eines Schlangens ein flüchtendes Blick in der Reibender hinüber.

„Diele meine Leberung“, fuhr Dr. Eich fort. „Ich kenne, meine Herren, im Augenblick etwas von der ja wohl unangenehm erscheinenden. Aber ich frage mich: Welches Interesse konnte der Angeklagte, der in dem Leben lag sich befand, an jener Tat haben? Welches materielle Verli ihm bereit hätte, so ohne weiteres zu übernehmen. Ohne die Gefahr, sofort für die Verurteilung der Schuld nie zurückzukehren, der Preis aber die beseitigen einzunehmen. Eine hochbedenkliche Sache.“

Ungewohnte Arbeit. „Festern Erbschaft nachgezählt und heute gleich Hornhaut an den Fingern!“ (Wynige Blätter.)

Veitlingen, 12. Sept. Selbstmord verübte hier der etwa 50 Jahre alte Pastor und Ortschulinspektor Heinrich Frick, indem er sich an einer entlegenen Stelle im Pfarrgarten mittels Bromingpistole erschoss. Wahrscheinlich haben mitleidige häusliche Verhältnisse den geachteten Mann in den Tod getrieben.

Köln, 12. Sept. Wegen fortgesetzten Fallens des Wasserstandes des Rheins können die großen Schnellfahrpfer der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft nicht mehr verkehren.

Reval, 12. Sept. Nahe der Insel Dago ist ein schwedischer Dreimaster mit Bretterladung gesunken. Von der Mannschaft sind nur drei Mann gerettet.

Budapest, 12. Sept. Heute wurde bei zwei Matrosen eines Donaudampfschiffes Cholera festgestellt.

Unkarst, 12. Sept. In Bralla sind drei Cholerafälle festgestellt worden.

Sapo d'Altra, 12. Sept. Hier sind zwei Cholerafälle vorgekommen, von denen einer tödlich verlaufen ist.

Pflanzt Erdbeeren!

Die Erdbeere zählt zu unseren wohlgeschmecktesten Früchten. Leider wird sie — besonders auf dem Lande — noch viel zu wenig angepflanzt. Die Erdbeerkultur bietet dem Gartenbesitzer große Vorteile und erfordert keine Vorkenntnisse. Die Erdbeere beansprucht wenig Raum und bringt im Frühjahr die ersten Früchte zur Reife. Dieselben eignen sich außer zum Rohgenuss zur Konserve-, Dankschiff-, Marmelade-, Obst- und Weinbereitung.

Auch für den Erwerbszüchter hat die Erdbeerkultur große Bedeutung. In der Nähe der Städte finden die Früchte leicht und lohnenden Absatz. Im Regierungsbezirk Wiesbaden bestehen große Erdbeerkulturen in der Umgebung von Cronberg, i. T. und im Rheingau. Ein Morgen (2500 qm) Erdbeeren liefert ungefähr in den Hauptertragsjahren 15–25 Zentner und mehr Früchte jährlich. In diesen Jahren kostete ein Zentner durchschnittlich 30 Mk. Die Betriebskosten sind gering. Schon im Jahre nach der Pflanzung beginnt der Ertrag. Wässerungen sind selten. Auch eignet sich die Erdbeere sehr gut als Unterkultur unter jungen Obstbäumen und man erzielt durch sie bald Einnahmen. Eine Erdbeeranlage ist verhältnismäßig billig. Die Bodenvorbereitung und die Beschaffung des Pflanzmaterials verursachen wenig Kosten.

An Klima und Boden stellt die Erdbeere wenig Ansprüche. Eine sonnige, warme Lage sagt ihr am besten zu. In kalten, windigen Lagen müssen die Pflanzen leicht aus. In heißen Lagen bietet ein leichter Schatten den Vorteil, daß die Früchte nicht unter Sonnenbrand leiden.

Der Boden braucht nicht besonders tiefgründig zu sein, denn die Erdbeere ist ein Flachwurzler. Ein in gutem Kulturzustand befindlicher kräftiger, nährstoffreicher, etwas feuchter Boden sagt ihr am besten zu. In nährstoffarmen, trockenen Böden läßt das Wachstum, sowie die Ausbildung und der Geschmack der Früchte zu wünschen übrig.

Auch die Sortenwahl muß hierbei berücksichtigt werden. J. B. die Sorten Mac Mahon und Louis Gauthier wollen ein mehr schweres Erdreich, während Sharpley und Lucida perfecta noch auf leichtem, zum Austrocknen neigenden Boden befriedigende Erträge liefern.

Da die Erdbeeren einen in gutem Kulturzustand befindlichen Boden verlangen, ist Bodenerbesserung mit Kompost, und ganz besonders mit Stallmist, vor der Pflanzung sehr zu empfehlen. Von Kunstdünger ist abzuraten. Das Land wird tief umgegraben und die Bodenverbessernden Stoffe untergebracht. Bei Großkultur empfiehlt es sich, den Boden 50 cm tief zu rigolen, jedoch muß die oberste Schicht oben bleiben.

Für das Gelingen einer Erdbeeranlage ist die Beschaffung des Pflanzmaterials von größter Bedeutung. Daher muß man beim Bezug der Pflanzen von auswärtig sehr vorsichtig sein. Man be-

stelle nur bei Geschäften, die sortenreichtes, gutes, kräftiges Pflanzmaterial liefern. Große Vorsicht ist geboten beim Einkauf von Erdbeeren. Sie kosten gewöhnlich viel Geld und entsprechen nicht immer den Erwartungen. Eine Prüfung von Neubeiten im kleinen Maßstabe ist zu empfehlen, um festzustellen, ob die Sorte für die jeweiligen Verhältnisse geeignet ist; denn die Erfahrung lehrt, daß das Gedeihen einer Sorte je nach Boden und Lage ein ganz verschiedenes ist. Da die Erdbeeren schon im nächsten Jahre mit dem Ertrag einziehen, kommt man sehr bald zu einem Resultat.

Sind bereits gute Mutterpflanzen vorhanden, so ist die Herausucht der Pflanzen im eigenen Betriebe am besten und billigsten. Die Vermehrung ist sehr einfach. An den besten Mutterpflanzen läßt man Rankenpflanzen sich bewurzeln und nimmt diese zur Pflanzung.

Die beste Pflanzzeit für Erdbeeren ist von Anfang August bis Mitte September, da man dann schon im nächsten Jahre einen schönen Ertrag hat. Im Frühjahr sollte man nur pflanzen, wenn es im Herbst zu spät geworden ist. Nach der Pflanzung ist bei Trockenheit zu gießen und zu haden.

Meistens werden Erdbeeren zu dicht gepflanzt, was ein großer Fehler ist. Bei der Beekultur gibt man den Beeten eine Breite von 1,20 m, pflanzt darauf 3 Reihen und setzt die Pflanzen in den Reihen 40 cm auseinander im Verband. Bei der Feldkultur ist ein Reihenabstand von 70 cm und ein Pflanzenabstand von 30 cm zu empfehlen. Sehr vorteilhaft und schon eignen sich die Erdbeeren zur Einfassung von Rabatten, man soll sie hier aber nicht dicht an den Rand setzen, Pflanzenabstand 40 cm in der Reihe. Monatserdbeeren pflanzt man in Abständen von 30 cm. An jedes Beet wird eine Pflanze gesetzt, nicht drei, wie in manchen Katalogen empfohlen wird. Man pflanze, wenn möglich, die Pflanzen mit Wurzelballen und nicht zu tief.

Die Pflege der Erdbeeren im Pflanzjahre besteht im Gießen bei Trockenheit und im Vordurchgraben des Bodens. Zum Schutze gegen das Auswintern wird im Herbst Mist um die Pflanzen gelegt, zum Schutze gegen Frost. Das Herz der Pflanzen muß frei bleiben. In windigen Lagen ist im Winter Schutz gegen Wind ratsam.

Im Frühjahr sind die Erdbeeren rechtzeitig mit einer Grabgabel zu graben, aber so, daß die Pflanzen nicht gelockert werden, was sehr nachteilig ist. Bei Trockenheit ist vor und nach der Blüte ausgiebig zu wässern. Zum Schutze der Früchte gegen Schmutzwerden ist das Unterlegen von Holzwolle oder handlang geschnittenem Stroh zu empfehlen, dagegen Torfmull, Gerberlohe Moos und Schieferstücken nicht. Nach der Ernte oder schon während derselben sind die Ranken zu entfernen, wenn daraus keine neuen Pflanzen gezogen werden sollen. Im Sommer ist der Boden locker und unkrautfrei zu halten und nachgemachte Ranken abzuschneiden. Alljährlich im Herbst ist reichlich Stallmist (am besten spärlicher Rindviehmist) unterzugraben. Ebenso hat sich die von Professor Wagner-Darmstadt vorgeschlagene Kunstdüngemenge bewährt. Wagner empfiehlt pro 1 Ar = 100 qm zu geben: 3 kg 17% Superphosphat oder 4 kg 15% Thomasmehl, 1 kg 40% Kali, im Gemenge im Herbst zu streuen und darauf im April oder anfangs Mai 2 kg Chilisalpeter. Die Kaltröhrsalze Kalinit und Carnalit eignen sich nicht zum Düngen der Erdbeeren. Auch Jauche, im Februar oder März angewandt, ist ein gutes Düngemittel für Erdbeeren.

Das Alter der Erdbeeranlagen ist sehr verschieden, je nach Sorte und Pflege. Manche Sorten, wie Laytons Noble und Deutsch Coern geben früh im Ertrage zurück, während andere, wie Sharpley, länger volle Erträge liefern. Andere Sorten, wie Belle Alliance, wachsen mit zunehmendem Alter sehr ins Kraut. Durchschnittlich ist eine Erdbeeranlage 3–4 Jahre ertragsfähig; besonders bei reichlicher Stallmistdüngung. Läßt der Ertrag und die Ausbildung der Früchte nach, so räumt man die Beete oder Felder gleich nach der Ernte ab und verwendet das Land einige Jahre für andere Kulturen. Nach 3 Jahren kann dasselbe Land wieder mit Erfolg mit Erdbeeren bepflanzt werden.

Zum Anbau empfehlenswerte Sorten.

- a) Frühe Sorten, nach der Reife geordnet:
1. Deutsch Coern,
 2. Königin Luise,
 3. Laytons Noble,
 4. Rheingau,
 5. Riese von Vierlanden,
 6. La grosse sucrée,
 7. Sieger,
 8. Delikatess,
 9. Sharpley,
 10. Laytons Royal Sovereign.

- b) Mittelfrühe Sorten:
11. Rudolf Goethe,
 12. Aprikose,
 13. Louis Gauthier,
 14. Belle Alliance,
 15. König Albert von Sachsen.

- c) Späte Sorten:
16. Heinrich Müller,
 17. Späte von Neapolitanen,
 18. Lucida perfecta,
 19. Komet.

Monatserdbeeren.

20. Rubin von Döbelitz,
21. Cythraer Kind.

Die unter Nr. 1–7, 9, 14, 17, 19, 20 und 21 aufgeführten Sorten sind für den Erwerbsobstbau zu empfehlen, und diese sind für den Viehhofobstbau zu empfehlen.

Interessanten sei das bei Rud. Veitold und Co. in Wiesbaden neu erschienene Buch „Unser Beerenobst in Feld und Garten“ von Garteninspektor Junge zur Anschaffung bestens empfohlen.

Obst- und Weinbau-Insp. Schilling-Weissenheim.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Sept. (Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet: W Weizen (K. Kern), R Roggen, O Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Preise wurden notiert: Königsberg i. Pr. W 206, R 172,50, O 171, Danzig W 200–204,50, R 172–174, G 174–184, H 180 bis 175, Stettin W 200–201, R 176–181, H 170–171, Bolen W 201–203, R 175, Bg 184, H 176, Breslau W 201 bis 208, R 179, Bg 185, Fg 165, H 174, Berlin W 201–202, R 181–182, H 186–196, Magdeburg W 198–203, R 181 bis 187, G 190–205, H 193–198, Leipzig W 200–202, R 188–194, G 195–211, Fg 170–183, H 196–204, Hamburg W 204–207, R 180–182, H 183–195, Dortmund W 204, R 181, Neuz W 214, R 184, H 182, Mannheim W 221 bis 224, R 197,50–200, H 185–195.

Berlin, 12. Sept. (Produktenbericht.) Weizenmehl Nr. 10 26–29,50, Feinste Marken über Notiz bezahlt. Maltz-Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,30–25,40. Abnahme im Oktober 22,55, Dezember 23,10–23. Maltz-Rübsöl. Abnahme im Oktober 71,90–72,20–71,90, Dezember 71,90–72,40–72,50. Feil.

Limburg, 9. September. Am heutigen Viehmarkt waren angefahren: 99 Zentner Kartoffel, 30 Ztr. Kefel, 20 Ztr. Weizen, 11 Ztr. Zwerchen, 0 Ztr. Reimekläuben, 1 Ztr. Weizen, 103 700 Einmachgurken und sonstiges Gemüse. Das Geschäft war gut und der Markt bei lebhafter Nachfrage bald geräumt. Notiert: Kartoffel per Ztr. 3,50–4,00 Mk., Kefel 6–15 Blnen 6–15 Mk., Zwerchen 12 Mk., Reimekläuben — Mk., Mirabellen 15 Mk., Einmachgurken 100 Stück 0,60 bis 2,00 Mk.

Wiesbaden, 11. Sept. Vieh- und Marktbericht. Rindvieh: 119 Ochsen, 20 Bullen, 207 Kühe und Färsen, 555 Kalb. 82 Schafe, 1872 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 87–92 Mk., 2. Qual. 82–85 Mk., Bullen 1. Qual. 78–79 Mk., 2. Qual. 60–65 Mk., Färsen und Kühe 1. Qual. 80–89, 2. Qual. 65–71 Mk., Kalber 1. Qual. 60–65 Mk., 2. Qual. 50–55 Mk., 3. Qual. 40–45 Mk., Schafe (Wacholder) 83 Mk., Schweine (100 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 48–60 Mk. (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 64–65 Mk.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 13. September 1911. Zunächst stichweise geringe Regenfälle, vereinzelt Gewitter, später wolfig, kühler.

Feine Bettfedern und Daunen

sowie nur echt türkisch-rote Barchente und Daunen-Körper la. la. unter jeder Garantie.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Große Sendung schöner Regulateure sowie Freischwinger mit prachtvollem Schlag als Dom-, Harfen- und einfachem Gong, sind eingetroffen und gebe dieselben billigst ab.

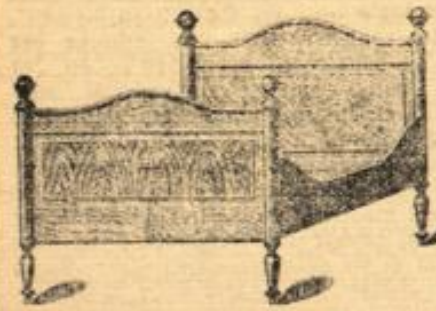
Garantie 3 Jahre.

Auch mein Lager in Herren- und Damen-Uhren sowie Gold- und opt. Waren bringe in empfehlende Erinnerung.

Hugo Backhaus, Hachenburg Uhren, Gold- und Silberwaren.

Vollständiges Bett

bestehend aus
1 Bettstelle,
zweischl., groß,
1 Sprungfeder-
Matratze m. Keil,
prima Barchent
(garant. feder-
dicht u. echt rot)
für Oberbett
und 2 Kissen,



mit grauen Halbdauen gefüllt, 1 Biberbettuch,
zusammen nur 65 Mk. netto.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Kirchweihfest in Dreifelden am Sonntag den 17. und Montag den 18. September 1911.

Wir liefern aus unserer neu errichteten großen Trodenhalle auch an Private direkt 10000 Kilogramm

Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 80 Mark und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franco Waggon Reihe in großen Stücken, auf Wunsch mit der Haub verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria

Westerwälder Lignitkohlenbergwerk

Döhn (Oberwesterwald).

Sport- und Lieferwagen

in allen Preislagen

von der einfachsten bis feinsten Ausführung hat in großer Auswahl stets vorrätig

Karl Balduß, Hachenburg.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

g. Gicht, Reuma, Fetsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probell, nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheliter, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 3,25, v. za. 120 Zitronen 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferrant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngling zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb. R. u. in Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fetsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges 1/2–1/3 stündiges Kochen. Kein weiterer Zusatz v. Seile oder Waschlauge erforderlich, deshalb billig im Gebrauch.

Garantiert unschädlich.

Erhältlich nur in Original-

Paketen.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF.

Kleinste Fabriken auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

biebhaber

eines zarten, reinen Gesichtes mit rosigem jugendlichem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte

Stechenpferd-Ellenmilch-Selbe v. Bergmann & Co., Radebeul Preis a St. 50 Pf., ferner macht der

Ellenmilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei H. Orthey, Karl Dasbach und Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg empfiehlt:

Arbora

feinste Pflanzenbutter wird hergestellt unter streng ritueller Aufsicht des Herrn Rabb. Dr. Grabowsky in Barmen.

Frisch eingetroffen

eine Sendung

Einmach- und Salat-Gurken

100 St. von 1,50 bis 2,00

Morel Lobb, Hachenburg

Ordentliches braves

Mädchen.

in Küche und Hausarbeit bewandert in ruhigen Haushalt zum 1. Oktober gesucht.

Godesberg, Moltkestr.

Hobelspäne

hat jeden Mittwoch Samstag abzugeben

Karl Balduß, Hachenburg.

Zum Heiraten

auch Einheiraten, bietet gute Gelegenheit hier auswärts. Frau Pfeiffer

Frankfurt a. M., Mainlandstr. 71 I.

Flechten

als a. trockene Schuppenkrankheit, Ekzeme, Hautausschläge, etc.

offene Füße

Beinschäden, Beinschwellungen, etc. beseitigt, ohne Finger, alle Wunden und oft sehr hartnäckig.

wer bisher vergeblich versucht hat, wird nun durch

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen, ohne Mark, 1,15 u. 2,30 Mk. Preis. Dankeschreiben gehen an: Dr. Rino, 25, Salicyl, Bonn. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit dem Schriftbild: Rino-Salbe. Falschungen weisen man auf die Originalpackung hin.